

Wir müssen daher begreifen, daß dies die Absperrung vom sakramentalen Lebenszentrum des mystischen Leibes bedeutet und die Teilhabe am übernatürlichen Sein der Kirche aufs schwerste behindert. Die innere Schwäche des religiösen Lebens, das tausendfältige Versagen vor den Aufgaben einer christlichen Weltgestaltung, die Unsicherheit und Ängstlichkeit der kirchlichen Haltung, die echte Rückständigkeit und Unfruchtbarkeit, die wir bei uns beklagen — das alles ist eine direkte Folge der Entfremdung des Kirchenvolkes vom Mysterium, dem die nur durch die erleuchtete Mitfeier des Meßopfers und eucharistischen Mahles verbunden bleiben kann. Keine Privatfrömmigkeit kann diese Speisung der Gemeinde durch die unerschöpfliche Kraft des verborgenen Gottes je ersetzen.

Es ist unleugbar Bedeutendes in Österreich geleistet worden, um die Pfarrgemeinde wirklich wieder zur Opfer- und eucharistischen Tischgemeinschaft zu machen. Die „liturgische Bewegung“, das Volksliturgische Apostolat in Klosterneuburg, die Seelsorgeämter, das Institutum Liturgicum in Salzburg und die Benediktinerklöster: Sie alle sind am Werk. Aber wir stehen erst am Anfang. Probleme größter Tragweite sind bisher ungelöst. Doch auch die Fortschritte sind unverkennbar. Man darf also hoffen. Man muß es. Denn eine Kirche, die ihren eigenen Gottesdienst als Arcanum feiern muß, weil die Volksfrömmigkeit ihn nicht auffaßt, schüttet ihre eigene Kraftquelle zu und begibt sich jeder Möglichkeit einer inneren Erneuerung.“ (,Wort und Wahrheit“, II, 9)

ZUR FORM DER MESSFEIER

„Man soll das Wesentliche beibehalten und pflegen, die Form aber Ort und Zeit anpassen. Wir sind kein Hirten-, kein Fischer- und Schiffervolk, ja selbst die Landwirtschaft wird anders betrieben als zur Zeit der Apostel in Palästina. Das Wesentliche beim Gottesdienst war doch folgendes: Die Gläubigen kamen jede Woche zusammen:

1. um gemeinsam zu beten und ihren Glauben zu beleben (Gesänge),
2. um durch ihre Vorsteher ihr religiöses Wissen zu vervollkommen,
3. um der gnadenreichen Erneuerung des hl. Opfers beizuwohnen und oftmals an der hl. Kommunion teilzunehmen.

Der zweite Teil bestand damals schon nicht immer im Vorlesen der Schriftstücke und heute, wo jeder lesen kann, könnte er ganz gut öfter ersetzt werden durch privates Lesen und Überdenken religiöser Wahrheiten und Beispiele (Katechismus-Wahrheiten, Standeslehren, Heiligenleben).

Wenn also jemand oft der hl. Messe beiwohnt und er würde anfangs mit den anderen ein glaubensfrisches Lied singen (in der ersten Zeit fast immer ein Lied zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit [„Gloria“], zum Unterschied von der Zusammenkunft in der israelitischen Synagoge) oder eine Art Litanei beten [Kyrie], dann im Standesgebetbuch oder Katechismus oder in der Hl. Schrift einen Abschnitt lesen und erst von der Opferung oder Präfation an auf die hl. Vorgänge achten, so glaube ich, er hätte das Wesen der Gottesdienstfeier gut erfaßt — wenn auch nicht dem Wortdienste genügt.“ L. E.

Nachwort: Da man ähnlichen Auffassungen nicht selten begegnet, werden wir demnächst versuchen, auf sie näher einzugehen. Die Schriftleitung

ODO CASEL +

Eben traf die Nachricht ein, daß in der Benediktinenabtei Herstelle vor wenigen Wochen Odo Casel gestorben ist, der sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiet der Mysterientheologie einen bleibenden Namen erworben hat.

R. I. P.
